

Correspondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

54. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbelegung. Nur Postbezug. Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 30. Dezember 1916

Ar. 150

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Verfammlungen, Vergnügungsinstalle usw. 15 Pfennig die Zeile; Stände, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Kriegsbeschädigte und Korrektorberuf. — Weniger Egoismus! — Der „Korr.“ bildet uns. Wort. Aus dem Genossenschaftsleben: Der Bürger- und Arbeiterkonsumverein „Eintracht“ in Essen. Korrespondenzen: Bamberg. — Krefeld. — München. — Stettin. Wismar. Amtsblatt: Von Buchdruckern im Kriege. — Buchdrucker im Gerichtsdienst. — Fünftägiges Besleben der Firma Rudolf Moß. — Erhöhung der Zeitungspauschale. — Aufsangverringerung der Zeitungen. — Durchgehende Arbeitszeit.

Kriegsbeschädigte und Korrektorberuf

Aus verständlichen Gründen sind die Hoffnungen vieler kriegsbeschädigter Seherkollegen darauf eingestellt, als Korrektor ihr Fortkommen zu finden. Diese Tatsache feststellend, erwähnt uns Leuten vom Bau die Pflicht, die Unwürdiger unsres Berufs mit allem Nachdruck zur reellen Überlegung und Prüfung ihrer Anlagen und Fähigkeiten anzuhalten, wofür sie nicht bittere Enttäuschungen und Einbuße an Zeit und Geld davontragen wollen.

Der Durchschnittslehrer weiß von der wirklichen Arbeitsleistung des Korrektors nicht allzuviel. Für ihn genügt meist das äußerliche Bild des bequemen Sitzens am Tisch und die weniger schmückigen Finger, um die Stellung des korrigierenden Kollegen beneidenswert und weniger mühevoll erscheinen zu lassen.

Es soll nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, die Befreidenden eines andern zu beleben. Vielmehr soll versucht werden, festzustellen, welche Anlagen und Fähigkeiten unumgänglich notwendig sind, um den Korrektorberuf auszufüllen und den kriegsbeschädigten Kollegen, die die Absicht haben, sich ihm zuzuwenden, einen Maßstab zu bieten, an dem sie zu prüfen vermögen, ob bei ihnen die Voraussetzungen gegeben sind, um ohne Schaden und Enttäuschungen den Schrift zu wagen.

Der Beruf des Korrektors ist einer derjenigen, die man nicht wie andre „erlernen“ kann, sondern zu dem einzig und allein die Besitzigung den Weg ebnen. (Freilich gehört Besitzigung dazu; warum das und vieles andre aber im folgenden in solcher Überreibung liegen? Red.) Unter gewöhnlichen Verhältnissen vollzieht sich der Sprung vom Hassen auf den Korrektorenschemel meist in der Weise, daß der Korr. beim Fehlen eines „Fehlersuchers“ einen Seher mit dessen Vertretung beauftragt, der ihm durch sein Alter, korrektes Sehen und peinliches Arbeiten am Hassen die Gewähr dafür zu bieten scheint, daß er das Korrekturlesen mit der nötigen Gründlichkeit besorgt. Kommt der verhinderte Korrektor dann nicht wieder, ist der neue Korrektor fertig, der schon um des Talers an Mehllohn gern in seinem Umkreis bleibt. So kommt es, daß an Jahren junge Korrektoren eine Seltenheit bilden.

Es sei ohne Zweifel behauptet: Zum Korrektor muß man geboren, zum mindesten talentiert sein. Gewiß kann man auch ohne Erfüllung dieser Forderung Korrektor spielen; ein Reinecke aber (ein leuchtendes Beispiel meiner Behauptung) wird nie aus ihnen werden. Ein weiteres Beispiel zur Unterstüzung: In das Korrektorenzimmer einer großen Berliner Tageszeitung kam eines Tages ein 22jähriger junger Mensch hineingekommen und nahm einen freigewordenen Platz ein, um das Amt seines Vorgängers weiterzuführen. Als er nach etwa einem halben Jahr aufhörte, bei uns zu arbeiten, vertraute er uns an, daß er nie vordem Korrekturen gelesen habe, sich lediglich innerlich vorbereitet habe. Wir ändern aber, die wir wohl allein am mindesten eine zehnjährige Dienstzeit hinter uns hatten, haben während dieses halben Jahres nicht einen Augenblick das Gefühl gehabt, einen vollständigen Kriegsunter uns zu haben. Der junge Kollege befahl schließlich eine der Voraussetzungen zum Korrektorberuf: das Talent.

Als zweites Erfordernis wäre notwendig: eine möglichst weite und tiefgehende Belehrung auf allen Gebieten der Kunst, Wissenschaft, Technik usw. Eben nur vermöge dieser Eigenschaft vernag der Korrektor oft schwierige Stellen im Manuskript ohne Mühe zu entziffern, nachdem zehn und mehr Seherhirne sich vergeblich angestrengt haben, die Aufgabe zu lösen und sie als letzten Rettungsanker bei ihm angeklappt haben.

Die Beherbung der amtlichen Schreibregeln mit ihren kleinen Unterscheidungen muß als selbstverständlichkeit vorausgelebt werden. Wichtig ist noch ein ausgeprägtes Stilsgefühl und die Fähigkeit, sprachlich einwandfreie Sätze

formulieren zu können, um auf Grund dieser bedenkenlos da eingreifen zu können, wo der Verfasser und unter gewissen Verhältnissen die Redaktion verlagen.

Dann die Kenntnisse fremder Sprachen. Von den ältesten hauptsächlich Lateinisch, in zweiter Linie Griechisch; von den modernen Englisch, Französisch, Italienisch. In dieser Hinsicht kann man gar nicht genug wissen. So weit wie jener Berliner Korrektor, der allen Ernstes die Baskensprache beherrschte, braucht man allerdings nicht zu gehen. Es wird auch in den meisten Fällen immer nur beim Eindringen bis zu einem gewissen Grade bleiben. Für die Zukunft werden wohl Türkisch und andre Balkansprachen für uns Deutsche eine gewisse Rolle spielen, doch wird diese Kenntnis den Spezialisten dieser Sprachen vorbehalten bleiben müssen und für uns keinerlei Kopfzerbrechen veranlassen.

Nächst dem Sprachenstudium erwächst eine weitere Forderung an den angehenden Korrektor: der Besitz eines guten, ausgebildeten Merkvermögens, Gedächtniss und Beobachtungsfähigkeit. Ohne diese Hilfsmittel wird alle Mühe in fremdsprachlicher Hinsicht vergeblich sein. Sie sind auch die Ursache, warum hunderter eine fremde Sprache zu erlernen begannen und fünfundseitig etwa ihre Abschrift ausgaben.

Und dann bedarf es noch eins: Nerven und nochmals Nerven! Damit man in dem Trommelfeuer der Schnellschüsse ohne Schaden für seine Gesundheit und seinen Geldbeutel seinen Mann stellt.

Man übersehe auch nicht, daß sich die Arbeit des Korrektors mit dem Korrekturlesen allein nicht erhöht. Da ist z. B. das Revisionmachen. Hier muß man geradezu mit dem Gefühl arbeiten, um zu merken, wo etwas nicht in Ordnung ist. Wer diese „Witterungsgabe“ nicht besitzt, wird gar oft in Verlegenheit kommen. Das Gepenst des Makulaturdrucks im Werte von oft mehreren hundert Mark lauert stets drohend im Hintergrunde.

Besitzt der Kriegsbeschädigte diese Hauptforderungen in genügendem Maße, dann mag er sich getrost zum Korrektor machen lassen. Glückliche Mitbewerber fürchten wir nicht!

Abschließend sei auch auf die bekannte Tatsache hingewiesen, daß die Bezahlung des Korrektors in den meisten Fällen in entgegengesetztem Verhältnisse zu seiner von ihm geleisteten Arbeit steht.

Frage man aber, warum wir trotz dessen auf unsern Platz so hartnäckig beharren, so sei das Geheimnis verraten: Kurz vor Ausbruch des Kriegs erhielten die Lebenserinnerungen eines Schmierenkönigsdienstes. Befragt, ob ihm dieses Leben voll Not, Elend und Enttäuschungen nicht reue, antwortete er nach kurzem Beben: „Ich wünsche, kein andres gelebt zu haben.“ Der Mann liebte trotz allem sein Handwerk, wie wir Korrektoren das unsre lieben.

Berlin. R. W.

Weniger Egoismus!

In den Nummern 124, 132 und 134 des „Korr.“, den ich diesmal leider infolge öftmäiger Adressenveränderung sehr verspätet erhielt, fanden sich drei Aussätze, die in uns draußen stehenden Buchdruckern eigenartige Gedanken wachriefen über die Art, wie man uns nach Beendigung des Kriegs in Kollegenkreisen aufnehmen könnte. Ich meine das „Kriegsbeschädigten“-Heftel von „Artus“ sowie die Entgegungen von „Ikaros“ und Fülle. Keine Angst, ihr Kollegen vom Korrektorenseßel! Ich habe weder die Absicht, eine geharnische Attacke für oder gegen den Korrektorenberuf zu reißen, noch über seine besondere Eignung für Kollegen zu debattieren. Erstens bin ich da nicht Spezialist genug, und dann — wie könnte ich armes Seherlein mit dem grundgelehrten „Ikaros“ in die Schranken treten!

Was mich zu diesen Zeilen bewegt, das ist die Tatsache — die ja auch vor der Redaktion schon gebührend gewürdigte wurde —, daß hier ein Stück Sparlenegroismus krab und unschön in die Ercheinung tritt. Man sollte glauben, die zweieinhalb schweren Kriegsjahre hätten auch die Zuhausegelebenden belehrt, daß nur mit gegen seitiger opferwilliger Unterstützung, mit Kameradschaft die schweren Schäden des Kriegs zu heben sind. Und diese Kameradschaft haben doch wohl ihre kriegsbeschädigten Kollegen, die ihr Blut vergossen, ihre Glieder opferst, um die Daheimgelebenden vor den Schrecken einer feindlichen Invasion zu bewahren, in allererster Linie verdient.

Aus diesem Gefühl der Kameradschaft heraus ist zweifellos das „Artus“-Heftel entstanden. Es wollte den vielen Kriegsopfern unter der Kollegenchaft sagen: Verliert nicht den Mut, ihr seid nicht verlassen; die alte Buchdruckerolidarität lebt noch! Daß es gerade ein Korrektor war, der es schrieb, erklärt wohl, daß er seinen Spezialberuf als Vorbild nahm. So habe ich und mit mir sicher die meisten Kollegen die „Artus“-Seiten gemüdigt. Und mancher Kollege, den infolge seiner Verlebungen schon die Sorge drückte: „Was fängt Du nach dem Krieg an, wie ernährst Du die Deinen?“ wird wieder frischen Mut geschöpft haben.

Da kommt nun „Ikaros“ mit einem Guss halten Wassers und sagt gemütvoll: Hände weg, alles befehlt! Das solches Gebaren in jüngerer Zeit besonders erhebend ist, kann wohl niemand behaupten. Gerade die Kollegen, die von Anfang an draußen stehen in den Schülengräben und in den Balterien, wissen, daß einer auf den andern angewiesen ist. Nur durch gegenseitige opferwillige Kameradschaft können sie es erreichen, daß die gewaltigen Anforderungen, die an sie gestellt werden, erfüllt werden. Sollte das nicht auch zu Hause möglich sein? Es veragt niemand, daß einer dem andern so mit nichts dir nichts keine Stellung abtritt und mit seiner Familie in Not gerät, wie das „Ikaros“ als Schredgelpens hinnimmt. Über Verständnis für die schwere Lage alle derer, die durch den Krieg aus dem Berufe gerissen und für ihre bisherige Tätigkeit untauglich gemacht wurden, kann man erwartet.

Es wäre gar zu belästigend, wenn man annehmen sollte, der „Ikaros“-Geist hätte mehr Anhänger unter der Kollegenchaft auch in den andern Sparten. Wir wollen mit der Redaktion hoffen, daß er vereinzelt dastehen möge, doch auch heute noch die deutschen Buchdrucker die alte Kollegialität hochhalten und allen, die es nötig haben, mit galem Rat und auch mit der Tat zur Seite stehen werden.

An der Somme.

W. K.
Anerkennung der Redaktion: Das in diesen beiden Artikeln behandelte Thema ist hiermit endgültig erledigt. Da dem Berliner Kollegen R. W. das Wort noch verstreift war, der Artikel von der Somme aber aus Verkehrsstörungen sehr verspätet einging, so erforderte es die Billigkeit, ihn ebenfalls aufzunehmen, denn er wäre unter normalen Umständen verstreute Tage vor dem Berliner dagewesen. W. K. zeigt in seinen Ausführungen deutlich, wie draußen darüber geurteilt wird, wenn daheim das Kleine und Kleinstliche die großen, dem Ganzen geltenden Gesichtspunkte zurückdrängt.

Aus dem Genossenschaftsleben

Der Bürger- und Arbeiterkonsumverein „Eintracht“ in Essen

gehört zu jenen Eingelobten der genossenschaftlichen Wirtschaftsorganisationen Deutschlands, welche uns in anschaulicher Weise die wirtschaftliche und finanzielle Leistungsfähigkeit und Ausdehnungsmöglichkeit eines Konsumvereins vor Augen führen können.

Es indigen deshalb aus dem Geschäftsbüro der Genossenschaft für das Jahr 1915/16 die wichtigsten Feststellungen hier Platz finden, wobei das Erstaunliche vorweggenommen sein soll, daß der Aufschwung derselben im zweiten Kriegsgeschäftsjahre der weitaus stärkste ist seit Bestehen der Genossenschaft überhaupt, die im Jahre 1902 mit 138 Mitgliedern gegründet worden ist und nach 14 Jahren 71 062 Familien als Mitglieder zählt, wobei im Berichtsjahr 1915/16 eine Zunahme um 1620 Familien verzeichnet werden kann. Es dürfen also nahezu 300 000 Menschen sein, deren Warenversorgung eine genossenschaftliche Wirtschaftsorganisation übernommen hat und in müßigfülliger Weise durchführt. Dies Genossenschaftsunternehmen besteht zu dem Zwecke der Lebensmittelversorgung 123 Verkaufsstellen in 29 Gemeinden, wozu ganz ansehnliche Städte zählen wie Essen, Duisburg, Gelsenkirchen, Mülheim usw. Es handelt sich demnach um ein sehr beträchtliches Wirtschafts- und Bevölkerungsgebiet, das in den Tätigkeitsbereich eines einzigen Konsumvereins einbezogen ist, dessen Entwicklungsmöglichkeiten über fast alle Gebiete des binnennördlichen Wirtschaftslebens nahezu unbegrenzt sind.

Vorab ist es bei der verhältnismäßig kurzen Entwicklungszeit des Vereins von nur 14 Jahren fast aus-

schließlich die Warenverteilung, auf die sich die Tätigkeit derselben bezieht. So erreichte der Warenumsatz im genannten Berichtsjahr die schöne Summe von 20380177 Mark, was ein Mehr gegen das Vorjahr um 3671329 Mark — 22 Proz. darstellt. An diesem Warenumsatz sind aber auch vier Produktivbetriebe mit einer Werthebung von 5644600 Mk. — 27,5 Proz. beteiligt. Davon entstehen auf die zwei Großbäckereien in Essen und Duisburg 4170000 Mk., auf die Kaffee- und Kornbröckereien 926000 Mk., auf den Molkerei- und Milchbetrieb 434000 Mk. und auf eine Schrotmühle 114600 Mk. an Mahllohn.

Wie würden heute Lassalle und Schulze-Delitsch staunen, wenn sie entdecken würden, daß Konsumvereine die Grundlagen von Produktivgenossenschaften sind! Schulze-Delitsch hätte in der Tat den weiteren, gewissermaßen prophetischen Blick, denn an einer Stelle seines grundlegenden Werkes über das Genossenschaftswesen bezeichnete er die Entwicklung der Produktivgenossenschaften auf der Grundlage des Geschäftsvorberichts mit den Konsumvereinen als die „Krönung des Genossenschaftsgebäudes“, während Lassalle für die Konsumvereine nicht viel mehr als Spott übrig hatte und Produktivgenossenschaften nur als Mittel zur Lösung der sozialen Frage ansah. Und heute? Ein Konsumverein unter 2½ Tausend zeigt, daß die Entwicklung sogar über die Prophete Schulze-Delitsch hinausgegangen ist, indem sie Warenverteilung und Warenherstellung nicht im gegenseitigen Geschäftsvorbericht gelassen hat, sondern im gleichen Betriebe zusammenfaßt!

Wer etwa über den verhältnismäßig kleinen Umsatz einer solchen Betriebskonzentration lächeln möchte, soll nicht vergessen, daß der Essener Verein nur einer unter vielen ist, und daß er erst das „Kontradenomital“ erreicht hat. Lädt ihn und seinegleichen zum Glücksling und reisen Mann auf der Höhe seiner Krassentwicklung werden und ihr werden — staunen.

Sehr interessant ist in diesem Zusammenhange die Feststellung der Tatsache, daß die Schrotmühle des Essener Vereins für die Reichsgedreifeste „gemahlen“ hat und dafür den Lohn von 114600 Mk. empfangen konnte. Das erhöhte Plausibel auf die Zukunft, in der die staatlichen Getreidemonopole u. a. für die Einführung reif sind, von ganz ungeahnten Möglichkeiten: die Konsumvereine als Grundlagen staatlich organisierter Volkswirtschaft! Denn darüber kann nach den ungeheuerlichen Erhöhlungen des Wirtschaftslebens durch den Krieg kein Zweifel sein, daß die Grenzsteine unseres heutigen Wirtschaftslebens verrückt werden müssen, und in weitem Umsange die bewußt organisierte Wirtschaft an die Stelle der privatarchistischen treten wird. Diese Perspektive hier weiter auszudenken, würde im Rahmen dieser Betrachtungen zu weit führen.

Aus der erwähnten geschäftlichen Leistung von 20380177 Mark Umsatz in Warenverteilung und Produktion entstammt ein direkter finanzieller Nutzeffekt von 1369000 Rückerstattung für die Mitglieder, welcher außerdem noch 96000 Mk. Reingewinn auszuzählen sind, so daß in Wirklichkeit 1465000 Mk. „zur Verfügung“ stehen. Was dies in diesen wirtschaftsdüsteren Zeiten für die überlaufenden Familien der Bergarbeiter, Buchdrucker, Metallarbeiter, Schreiner, Kleinhandwerker u. w. u. w. in der Zusammenfassung bedeutet, braucht nicht ausgemalt zu werden. Wichtiger für die Beurteilung der wirtschaftlichen Leistung des genossenschaftlichen Unternehmens ist die Betrachtung, daß die eingezahlten Geschäftsanteile der Mitglieder nur 902759 Mk. betragen, der erzielte Nutzeffekt aber 1465000 Mark! Und selbst wenn man das gesamte eigene Betriebskapital der Genossenschaft (Geschäftsanteile, Reserven u. w.) zusammenfaßt, so erhält man mit 1565000 Mark eine Summe, die um nur 100000 Mk. höher ist als der in einem einzigen Jahre herausgewirtschaftete Nutzeffekt. Das ist Genossenschaftswirtschaft! Und dabei hat noch niemand das Recht, über „Dividendenjäger“ zu moralisieren. Denn was ist in dem einen Jahre „nebenher“ geleistet worden: an Abschreibungen (50 Proz. des jeweiligen Inventarwerts) 257000 Mk., an Kriegsbeiträgen für ausmarschiertes Personal und dessen Angehörige 22015 Mk., an Sterbeunterstützung 23600 Mark. Das sind Summen an wirtschaftlichen und sozialen Leistungen, welche der besten Anerkennung wert sind, aber nicht nur der einzelnen Genossenschaft gegenüber, sondern dem „System“ im ganzen.

Wie im übrigen der Reinerüberschuß von 96000 Mk. versteht wird, nachdem die Mitglieder ihre 1369000 Mk. schon „weg haben“, ist auch ganz interessant mit anzusehen. Da erhält einmal der ordentliche Reservefonds 10000 Mk., dann der Dispositionsfonds 25000 Mk., dann ein Pensionsfonds der Angestellten und Arbeiter 50000 Mk., der Bildungsfonds des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine 1000 Mk., und „zur Versorgung der Generalversammlung“ werden schließlich auch noch 10000 Mk. gehalten. Das ist genossenschaftliche Finanzwirtschaft! So wird es ganz erklärlich, wenn die Geländefreizeiten des Vereins bald auf die Höhe der Geschäftsanteile der Mitglieder gebracht werden sind; die selben befragen insgesamt 747238 Mk., die Geschäftsanteile, wie zuvor angegeben, 902759 Mk. Wie man sieht, arbeitet auch dieser Konsumverein fleißig am finanziellen Unterbau seines Unternehmens, um den riesengroß sich ausführenden Aufgaben nach dem Kriege mit der vor allem nötigen Finanzkraft gegenüberzustehen.

Noch ist der Versicherungsabteilung des Essener Genossenschaftsunternehmens zu gedenken, wobei die „Volksfürsorge“ im Vordergrunde des Interesses steht. Der Krieg hat hier zwar schwer hemmend gewirkt, aber immerhin sind 4795 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von 1108508 zu verzeichnen, welche das Vorsichtskapital

„kleiner Leute“ gegen Schichalschläge und — Fügungen des Lebens bilden. In der Feuerversicherung sind 3610 Versicherungen mit 1156318 Mk. Versicherungskapital und einer Jahresprämienentnahme von 8714 Mk. vorhanden. Auch diese „Sparte“ zeigt die Entwicklungsmöglichkeiten des genossenschaftlich organisierten Wirtschaftslebens. Die Spareinlagen betragen bei einer Summe um eine halbe Million im zweiten Kriegsjahr (1) über 3 Mill. Mk. An Gehältern und Löhnen wurden 1062794 Mk. ausgezahlt.

Überblickt man den kurzen Entwicklungsgang der „Eintracht“ — in des Wortes schönster Bedeutung! — und ihre Leistungen, so findet man von neuem, daß in der genossenschaftlichen Wirtschaftsform, welche man sie Sozialismus oder wie immer sonst, die Zukunft unserer Volkswirtschaft für die breiten Massen der Bevölkerung siegt. Die Konsumvereine genossenschaftlich organisierten, heißt die Grundlage für die genossenschaftliche Gütererzeugung in immer höherem Maße schaffen, heißt Milliarden von Erträgen und Wirtschaftswerken der privatwirtschaftlichen Ausbeutung entziehen. Welch schönes, nützliches, kulturell bedeutsames Ziel! . . .

heute Geschäft zu. Die enorme Papierverfeuerung ist ausschlaggebend, sie bildet den zwingenden Grund zu den Ersparnissen am Umfang des Verbandsorgans. Die Papierfabriken können in ihrer unmittelbaren Preispolitik nur gehemmt werden, wenn die Absatzverlängerung von Belang ist. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß es dazu kommt. Jedenfalls können Verbandsleistung sowie Redaktion und Expedition des „Korr.“ wohl auf Verhältnis bei den Mitgliedern rechnen, wenn die Mittel der Organisation dem Moloch Kriegsprofit vorentzogen werden, soweit das irgend möglich ist.

Bei etwas größerer Rücksichtnahme auf die obwaltenden Verhältnisse läßt sich unser gewiß richtiger Standpunkt jedoch leichter durchsehen, als es in diesem Jahre der Fall ist. Wir wollen keine Bilder aufstellen von den häufig verzweifelten Situationen, die sich bei den Nummerabschüssen einstellen, wenn der Unterentnahmung alle Berechnungen über den legitimen Teil wieder über den Haufen warf und oft ganz wichtige Sachen auch zurückbleiben mußten. Das die redaktionelle Herstellung speziell seit einem Vierjahr unter besonderen Schwierigkeiten vor sich geht, bedarf nicht nochmaliger Erwähnung. Aber fortgelebt sich steigende Aktualität in allen Dingen, der zu genügend für die Redaktion selbst unter den gegenwärtigen schwierigen Umständen Ehrenpflicht ist, und zunehmende Begebung auf der andern Seite, das wird zur Herkulesaufgabe. Wenn da manchmal eine Stellungnahme sich ein wenig verzögert, dann darf nicht gleich gemurrt werden, denn alles zu erwarten scheitert zuerst an dem Raum, der zur Verfügung steht. Auch die Artikel unserer ständigen Mitarbeiter wie die der gelegentlichen müssen häufig, wenn nicht meistens, durch den Druck befehliger Mittel hinausgeschoben erleiden. Mit den Versammlungsberichten geht es nicht anders.

Es ist bisher aber noch ganz leidlich gegangen. Zumutungen, wie sie vielfach unerhört in den Verkehrszeitungen (Eisenbahn, Post, Straßenbahnen) jetzt an das Publikum gestellt werden, kommen bei uns nicht vor. Der „Korr.“ gelangt auch plötzlich wie früher zur Aufgabe bei der Post. Es sind noch alle Rubriken des „Korr.“ weitergeführt worden, und mit der neuen „Vom Hilfsdienst“ soll von Neuhaus an nachgeholt werden, was leider noch unterbleiben mußte. Unsre Kollegen können sich ja befreist der Zwisdienstpflicht von jeder Beunruhigung freihalten; der behördliche Überreiter an manchen Stellen soll nun erst der erforderlichen Klarheit Platz machen.

Das Verbandsorgan wird auch in Zukunft seinen weitverweigten Aufgaben gerecht werden. Wenn ausnahmsweise viel Artikel, Versammlungsberichte u. w., in das neue Jahr übergehen müssen — einiges wird gestrichen werden können, weil es veraltet ist, ohnedies aber nicht sonderliche Bedeutung hatte —, so wird man sich damit wohl einmal abfinden können. Es kann getrost behauptet werden, daß kein Gewerkschaftsblatt in so großer Zahl ins Feld geht wie der „Korr.“, und wie er draußen gelesen wird, davon zeugen Berge von Zeitchriften. Die Organisation der Zulieferung von den Druckereien und den Ortsvereinen aus könnte aber noch Verbesserung erfahren. Unser Verband braucht wegen seiner feldgrauen Mitglieder indes keine Befürchtungen zu haben. Seine natürliche Anziehungskraft wie die Regelmäßigkeit und Daseinskraft seines Organs werden ihre alte magnetische Wirkung auch in der Roffzeit des Kriegs ausüben. Es gibt aber Gewerkschaftsblätter, bei denen die Umfangsbeschränkung zu weit getrieben ist; der Inhalt kann in solcher Kümmerlichkeit nicht fesseln, und das Ende sind dann Klagen; wie man sie in letzter Zeit unverfrüchtbarerweise häufiger hören mußte.

Es steht bestimmt zu erwarten, daß unser Anzeigenteil sich nun wieder in mäßigeren Grenzen halten wird. Das ist ein wesentlicher Gewinn. Mit dem neuen Jahre freien in den textlichen Teile Veränderungen ein, die ohne jede Beeinträchtigung des Inhaltes Raumersparnis bedeuten. Der „Bürokrat“ erschafft die schon erwähnte Befreiung. In den Versammlungsberichten ist noch immer zu viel Ballast enthalten, noch zu häufig unterlaufen Berwechslung mit einem Vereinsprotokolle. Das wirklich Wichtige verschwindet unter dem Wulst von Nebenästlichkeiten, besonders ist das von den Werksberichten zu sagen. Die Vorliebenden müßten da bereits schärfer auszordnen; das Interesse der Allgemeinheit kann so nur erhöht werden. Jahresberichte gehören nicht in den „Korr.“! Für die Jahresberichte der Gauvorstände ergeben sich da jedoch ganz erwünschte Mittelstellungen; auch über das Berleven welen, wie wir in diesem Sommer bereits angeregt haben. Im „Korr.“ kann wohl über die Generalversammlung einer Mitgliedschaft das Notwendigste berichtet werden, der eigentliche Jahresbericht hat jedoch auszuschließen. Wir können doch bei allen Betriebsnotizen dieser Zeit uns Peiter nicht noch das Gefahr des Erkrankens aussehen lassen! Wer Artikel für das Verbandsorgan schreiben will, beachte, daß Selbstkritik über die Beschränkung dort nicht die schlechteste Tugend ist. Mit vollständigem Unarbeiten von Einladungen kann sich die Redaktion nicht mehr befassen. Tünlichste Kürze ist schließlich allen, den Gelegenheitsarbeitsleibern wie den ständigen Mitarbeitern, als ein sehr probates Mittel gegen die Raumnot ans Herz zu legen. Wenn also der Redaktion künftig etwas mehr in die Hände gearbeitet wird, dann lassen sich leichter Auswege aus der Raumnot finden und die Raumersparnis zu befriedigender Tatsache werden.

Zum Jahresabschluß noch allen Funktionären, Mitarbeitern und Kollegen, die dem „Korr.“ in seiner Bekrübung wieder Förderung aufzuwerden lieben, dafür wärmsten Dank. Den Kollegen Emil Hallupy und Otto Mülau (Leipzig) sowie Konrad Schrader (Frankfurt a. M.) sei befürwortet, weil sie dem Rufe zur Übernahme bestimmter Arbeiten, die zu den Ressorts unserer einberufenen Redaktionskollegen Helmholz und Schaeffer gehören, so bereit-

willig Folge leisteten, Schaffen wir unverdrossen und frohen allen Beschwerissen eifrig weiter im Weinberge des Geistes: sichtlich Friedenskagen zu besseren gewerblichen und wirtschaftlichen Verhältnissen entgegen! Allen, denen das Herz heis für den Verband schlägt — ob unterm Zwölftel, ob unterm Wassenrock — in diesem Sinn einen kernfesten Neujahrsgruß!

□□□□ Korrespondenzen □□□□

H. Bamberg. Bezuglich der Teuerungszulagen ergibt sich jetzt in den hiesigen Druckereien folgendes Bild: Im „Bamberger Tagblatt“ erhalten die in Betracht kommenden Kollegen 1 Mk. über die neuen Richtlinien; in den „Bamberger Neuesten Nachrichten“ wurden die neuen Richtlinien glatt bewilligt. Anerkennenswerterweise erhalten hier die jüngeren Kollegen denselben Aufschlag wie die Verheiratenen. Im „Bamberger Volksblatt“ wurden ebenfalls die neuen Richtlinien bewilligt. Die Buchdruckerei Nagengast gewährte den dort stehenden Kollegen bereits früher Zulagen, die über die jetzigen Zulagen hinausgehen. Die Buchdruckerei Wilhelm Schneider („Allgemeine Zeitung“) hat nun auch die neuen Richtlinien gewährt. Eine wesentliche Besserung der Lebenshaltung bedeuten die Teuerungszulagen jedoch nicht. Als Weihnachtsgabe erhalten unsre Feldgrauen Verheiratenen 10 Mk., Ledige 5 Mk.

T. Kreisfeld. (Generalversammlung.) Dieleb stand am 9. Dezember statt und war gut besucht. Zunächst fand die Eröffnung von drei Mitgliedern statt, die 25 Jahre dem Verband angehören; es sind das die Kollegen Karl Winkel, Wilhelm Hilgers und Dietrich Bargatzky (lebster in Brüssel beim Militär). In schwerer Zeit Mitglied geworden, haben sie alle drei treu und unentwegt die Verbandszahne hochgehalten und sind immer für die Interessen der Organisation eingetreten, so daß sie vom Vorsitzenden sehr wohl als nachahmenswerte Mitglieder dem Nachwuchse vorgestellt werden durften. Erwähnt muß noch werden, daß schon im Mai auch der Kollege Brinkmeyer, zur Zeit im Feld, auf eine fünfzehnjährige Mitgliedschaft zurückblicken konnte. Eine entsprechende Feier soll erst nach dem Kriege stattfinden. Unsre Wilhelmen, Kriegerfrauen und eingezogenen Junggesellen erhalten zu Weihnachten Geldgeschenke, wodurch eine Summe von etwa 400 Mk. der Ortschaften entnommen wurde. Der Gesamtvorstand fand sodann einstimmige Wiederwahl, während in ein neuer Revisor und Kartelldelegierter gewählt wurde. Die Teuerungszulagen werden nunmehr von allen Gehüßen, wo unte Mitglieder stehen, nach den Richtlinien bezahlt. Nur in der „Niederrheinischen Volkszeitung“ wird ein Teil der Überstunden auf die Zulagen angerechnet, so daß diese dadurch gekürzt werden. Die in Betracht kommenden fünf Gehüßen (drei „Bündler“, ein „Bündler“ und ein „Mehrgang“) haben deshalb das „Schiedsgericht“ als Entlastungsamt angerufen. In der „Kreisfelder Zeitung“ sind die Differenzen zwischen der Geschäftsleitung und den Gehüßen erledigt; die Firma ist ihren Verpflichtungen bezüglich der Teuerungszulagen nunmehr völlig nachgekommen. Eigentümlich geht es bei der Firma Hassmann zu, welche Seher vom hiesigen Bataillon zugeschickt erhält zum Arbeiten und die dann anstatt mit Lohn mit einem „Trinkgeld“ abweist. Die nötigen Schrifte sind gesetz, um diesen Zustand zu beseitigen. Seherinnen haben nun auch in der „Niederrheinischen Volkszeitung“ bzw. in der kleinen Buchdruckerei ihren Einzug gehalten. Der Entlohnung derselben soll besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Nach Erledigung örtlicher Angelegenheiten und Erstattung des Kartellberichts wurde die Verammlung geschlossen.

München. (Berichtigung.) In dem Jubiläumsberichte der „Typographie“ müssen die Namen der Jubilare laufen: Kainz, Scheele, Bögl und Reinhard. Die zwei Namen Wochner und Riedelsheimer sind falsch.

Stettin. Unser Ortsverein hielt am 10. Dezember im „Volkshaus“ seine Monatsversammlung ab. Wegen der wichtigen Tagesordnung war dieselbe recht stark besucht, was ein gutes Zeichen dafür ist, daß auch in dieser schweren Zeit das Interesse für Gewerkschaft und Tarif nicht erlahmt. Der Vorsitzende A. Schulz begrüßte die anwesenden Kollegen und gedachte in ehrenden Worten des verstorbenen Kollegen Arlt. Sodann wurden einige Grüße unserer Feldgrauen Mitglieder zur Verlesung gebracht. Zur Aufnahme in den Verband hatten sich fünf junge Kollegen gemeldet, die einstimmig aufgenommen wurden. Das größte Interesse bildete unstrittig der zweite Punkt: „Stellungnahme zu den Maßnahmen der Prinzipale auf tarifischem Gebiete“. Der Vorsitzende verlas ein Circular des Deutschen Buchdruckervereins (Bürgerkreis Stettin) vom 1. Dezember, welches an die hiesige Prinzipalität gerichtet wurde und zum Schluß die Meldung enthielt: „Es ist kollegiale Ehrenpflicht, sich streng nach diesen Beschlüssen zu richten“, widrigensfalls die Sünden nach bestimmten Paragraphen zur Rechenschaft gezogen werden. Man sollte es tatsächlich nicht für möglich halten, daß so ein Schreiben, welches von Anfang bis zum Schluß gegen die tariflichen Gezeuge verstoßt, überhaupt von den führenden Männern des Bezirks 1 Stettin herausgegeben werden könnte. Wer bleibt da der Burgfriede? Aber wenn alles steht, warum soll denn Stettin halten? Es wird nämlich in dem Circular behauptet, daß die Gehüßen meistens ihre alte Stellung aufgegeben, um in einer neuen höhern Löhne zu „erzwingen“. Besonders soll dies Verfahren von den neuangelernten Kollegen angewandt werden sein. Dies wäre nach Ansicht der Prinzipale tarifwidrig; sie meinen, daß mit den gewährten Teuerungszulagen den lehigen Teuerungsverhältnissen Rechnung getragen sei.

(Obgleich hier in Stettin zum übergroßen Teil nur die Richtlinien gezahlt werden.) Sodann nun ein Gehüllte kündigt, soll der Geschäftsstelle des Deutschen Buchdruckervereins seitens der Prinzipale Mitteilung gemacht werden, ferner ist der Name und Lohn des Beitreffenden anzugeben. Sodann verlangen die Herren den mutmaßlichen Grund der Kündigung. Jeder sich meldende Gehüllte ist zu befragen, wo er zuletzt gearbeitet hat. Und nur solche Gehüßen können sofern eingestellt werden, die die Karte des Arbeitsnachweises vorlegen können. Den Gipfel des Ausnahmegerüsts erreicht aber nachfolgender Passus: Alle übrigen sich meldenden Gehüßen dürfen erst dann zur Arbeit angenommen werden, wenn bei der bisherigen Firma oder, wenn die nicht zu ermitteln ist, bei der (genannten) Geschäftsstelle festgestellt ist, welchen Lohn der Gehüllte bisher bezogen hat. Der Gehüllte darf aber zu keinem höheren Lohn angenommen werden, als dieser bei der bisherigen Firma befugt. Ein höherer Lohn darf nur mit Genehmigung des Vorstandes des D. B. V. gezahlt werden. Es entpuppt sich hierüber eine lebhafte Debatte. Von den Rednern wurde die schwerste Mißbilligung über diese vorzeitlichen, an das Mittelalter erinnernden Beschlüsse der Prinzipale gegen die Gehüllenschaft ausgesprochen. Es ist damit deutlich gesehen worden, daß die Freizügigkeit unterbunden werden soll und die schwarzen Lizenzen wieder aus der Verleihung hervorgeholt werden. Ein Kollege befand: Mit demselben Rechte, das sich die Prinzipale anmaßen und sich außerhalb des tariflichen Gebietes stellen, könnten wir Vergeltungsmaßnahmen ergreifen, die vielleicht dann nicht mit allzu großer Freude von der Prinzipalität aufgenommen würden. Nach Schluss der Debatte wurde folgende Resolution einstimmig von der Versammlung angenommen: „Die am 10. Dezember im „Volkshaus“ tagende gutbürgerliche Versammlung des Vereins Stettiner Buchdrucker nimmt mit Entrüstung Kenntnis von den neusten Beschlüssen der hiesigen Prinzipale auf tarifischem Gebiet und protestiert ganz entschieden dagegen. Die Beschlüsse sind sowohl dem Geiste wie dem Buchstaben nach mit den geltenden tarifischen Bestimmungen unvereinbar und eines freien Arbeiters durchaus unwürdig. Würden diese Beschlüsse Gege, so kämen die hiesigen Buchdrucker in ein direktes Körperschaftsverhältnis zu den Prinzipalen, und jede Freizügigkeit würde aufhören. Die Stettiner Gehüllenschaft ist jederzeit bestrebt gewesen, in burgfriedlichen Sinne mit den hiesigen Prinzipalen auszukommen; wenn man in letzter Zeit etwas höhere Lohnforderungen stellen mußte, so geschah das, weil bei der fürschenbaren Teuerung es überhaupt nicht mehr möglich ist, sich und seine Familie zu ernähren. Wenn dieses Streben nach etwas höheren Löhnen jetzt gänzlich unterbunden werden soll, so muß das zu den schwersten Konflikten Anlaß geben. Die Verammlung fordert deshalb die mahnenden Instanzen auf, möglichst umgehend dafür Sorge zu tragen, daß die in dem lebten Circular der Prinzipale festgelegten Beschlüsse sofort und gänzlich wieder aufgehoben werden. Geschicht dies nicht, so muß die Gehüllenschaft unbedingt zu Gegeleinnahmen schreiten. Die Verantwortung für die sich dann daraus ergebenden Verhältnisse trägt die Prinzipalität.“ Die beiden lehren Punkte der Tagesordnung waren mehr interner Natur und fanden rasche Erledigung. Darauf wurde die so harmonisch verlaufene Verammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Wismar. In der am 9. Dezember abgehaltenen Ortsvereinsversammlung rieben die Teuerungszulagen eine lebhafte Debatte hervor. Wenngleich zwei Firmen (Sohs, Rückert und Wulram Nach.) ihren Gehüßen, auch den Höherentlohnern, in dankbarer Weise über die Richtlinien hinaus solche bewilligt und den Hilfsarbeitern ebenfalls Entgegenkommen zeigten, so hielt sich doch die größte Firma am Ort (Eberhard) streng an die Mindestsätze. Vor allem wurde befürchtet, daß die Richtlinien bei weitem nicht die über 100prozentige Steigerung aller Lebensbedürfnisse auszugleichen vermögen. Die Gehüllenschaft vertrat hält angehoben das Zugeständnisses der Tarifverlängerung entschieden mehr erwarten müssen.

□□□□□ Rundschau □□□□□

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Alwin Schandach (Danzig), Hugo Becker (Dresden), auch das Eiserne Kreuz I. Klasse, Gustav Heinrich (Hamburg), Ferdinand Fahrbach (Karlsruhe), W. Laub (Lahr i. B.), Willi Petro (Klosterbus), Willi Böchner, W. Hänsch, Kurt Poble und Wilhelm Richter (Leipzig), Ernst Gesian (Magdeburg), Wilhelm Leibbach und Peter Muth (Neuwied) sowie August Pels (Siegenhals). Damit haben bis jetzt 2648 Verbandskollegen die militärische Auszeichnung erhalten.

Buchdrucker im Gerichtsdienst. Als Schöffen wurden für 1917 in Stuttgart ausgelost: Richard Arend, Joseph Edle, Alois Hanisch, Wilhelm Kanter, Gottlob Klein.

Fünfzigjähriges Bestehen der Firma Rudolf Mosse. Dieses als Annenexpedition, Druckerei und Zeitungsvorverlag geradezu rosenhafte Berliner Unternehmen am 1. Januar 1917 erst 50 Jahre alt zu wissen, will nicht recht in den Kopf. Wenn man dazu erläutert, daß der Firmengründer Rudolf Mosse noch immer und rüstig an der Spitze dieses Weltbetriebes steht, dann wird es um so gewisser, daß man es hier mit einer ganz ungewöhnlichen geschäftlichen Entwicklung zu tun hat. Der Anfang geht von der Annenexpedition aus, es kam nach vier Jahren die Herausgabe des „Berliner Tageblatt“ hinaus, das nunmehr unbestrittenen Weltkurs besitzt und Weltverbreitung

hat, dann erst folgte die Errichtung einer eigenen Druckerei. Die Annenexpedition zählt jetzt 280 Agenturen im In- und Auslande, für Berlin 34 Städte und 5 Vorortsstäle; in diesem Geschäftszweig werden etwa 1400 kaufmännische Beamte beschäftigt. Der Zeitungsverlag umfaßt hauptsächlich das „Berliner Tageblatt“, die „Berliner Volkszeitung“ und die „Berliner Morgenpost“, die zusammen einen Blätterstapel darstellen. Es sind mindestens 20 Rotaftionsmaschinen in Betrieb. Das Personal des Druckereibetriebs, dem mannigfaltige graphische Nebenwege angegliedert sind, beläuft sich auf rund 1000 Köpfe. Der „Weltspiegel“ mit dem zuerst für solche Aufgaben und Massenauflagen angewendeten Tiefdruckverfahren macht jetzt noch vor aller Personalschwierigkeiten einen ausgezeichneten Eindruck. Mosse's Zeitungskatalog und Reichsabrechnung sind die hervorragendsten Verlagswerke der Firma. Ein Gesamtabrechnung für Polen ist ein dem deutschen Erfolg im Osten zu dankendes neues Unternehmen. Die Herren Rudolf Mosse und Hans Bachmann-Mosse als Teilhaber werden naturnäher von ihren vielen Arbeitern und Angestellten nur eine beschränkte Zahl kennen. Sie dürfen aber gewiß sein, daß alle lebhafte Anteil nehmen an dem Ehrentage der Firma und ihres Begründers, wie auch uns dies fünfzigjährige Jubiläum ehrlichen Respekt empfinden läßt vor deutschem Schaffensgeist.

Erhöhung der Zeitungspauschale. Der Kreistag von Büdingen lehnte dem Amtsverkündigungsbollett mit Wirkung vom 1. August 1914 ab die Vergütung für amtliche Bekanntmachungen von 200 auf 600 Mk. heraus.

Umfangsverringerung der Zeitungen. Durch eine neu, vom 21. Dezember datierte Verordnung des Reichskanzlerstellers tritt für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1917 eine weitere, der am 20. Juni 1916 festgesetzten sich anschließenden Einschränkung des Verbrauchs an Zeitungsdurchpapier ein. Es wird jetzt ein Verbrauch von 1915 für die Menge des verwendeten Papiers zur Grundlage genommen und sodann wird wieder unterschieden nach 15 Flächengrößen, angefangen von 200 qm und endend mit über 1600. Die Quadratmeterfläche wird errechnet durch Feststellung der Papierflächengröße und der Gesamtflächenzahl für 1915. Traf nach diesen 15 Größenklassen selber eine Reduzierung des Umlanges von 5 bis zu 17 Proz. ein, so ist nunmehr eine Spannung von 6 1/2 bis 23 1/2 Proz. festgestellt. Dazu kommt ein weiterer Abfall von 4 bis zu 12 1/2 Proz., wenn der Flächenumfang im Jahre 1915 sich gegen 1913 vermehrte bis zu 50, von 51 bis zu 75, von 76 bis zu 100, von 101 bis 125 und über 125 qm. Da eine solche Vermehrung gewiß sehr häufig eingetreten sein wird, so macht die bevorstehende Umfangsbeschränkung der Zeitungen schon etwas aus. „Es kann aber auch Mehrförderung von Papier von 1 bis 3 Proz. stattfinden. Dann muß jedoch für 1915 gegen das Jahr 1913 eine bis zu 150, von 151 bis 300 und über 300 qm lieb bemessende Verringerung der Fläche nachzuweisen sein. Das wird nicht oft stattfinden haben. Alle sonstigen Zeitschriften von „Inschlüsselatlas“, höchstwiegend Papier erzielen nur 15 Proz. der in einem Vierteljahr von 1915 begegneten Menge. Es wird dann noch eine Erweiterung des Begriffes „maschinenglatte, holzhaltiges Druckpapier“ geschaffen durch Hinzugähnung von Band-, Schachtel-, Beklebe-, Telegraphen-, Tapeten- und Streichpapier. Die Anzeigen über Lieferung und Verbrauch sind bis zum 20. Januar 1917 bei der Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe in Berlin C einzurichten. Die nun größer werdende Beschränkung läßt sich noch erfragen, denn viele Zeitungen bleiben schon freiwillig unter der zulässigen Ausgangsgrenze wegen der hohen Papierpreise. Die Papierfabriken aber werden von neuem die Geister beschwören, die sie erst gerufen haben.

Durchgehende Arbeitszeit. Die Einschränkung des Stoßlohnverbrauchs hat zu mancherlei einschränkenden Maßnahmen im öffentlichen Leben geführt. In einem Artikel der „Münchener-Augsburger Abendzeitung“ (Nr. 683) hat nun Dr. Ernst Mayer (der sich mit anerkennenswerter Schlichtheit in seiner Zuschrift nur Buchdrucker nennt) auf die einheitliche Durchführung der durchgehenden Arbeitszeit als einer Notwendigkeit hingewiesen. Unter dem Gedächtnis des allgemeinen Sparzwanges würden die Vorteile dieser Arbeitszeit ganz erheblich an Bedeutung gewinnen. Was sieh sich durch eine Einschränkung der Betriebs- und Betriebskosten nicht alles ersparen! Sicherlich mehr als durch die Befreiung der Lichtreklame, die Beschränkung der Schaufenster- und Straßenbeleuchtung usw. Der frühere Schluß der Arbeitszeit lasse ferner die Möglichkeit früheren Einkaufs in den Läden und Warenhäusern und ohne jegliche Einbuße auch den Laden- und Schluß vielleicht schon um 6 1/2 Uhr zu. Gewerbe und Industrie sparen nicht nur an Licht und Kraft, es sollen auch die Mehrleistungen der ohne größere Unterbrechung arbeitenden Menschen und Maschinen ins Gewicht. In einzelnen Branchen wäre die durchgehende Arbeitszeit sogar Grundbedingung für ein rationelleres Arbeiten. So müsse im Buchdruckergewerbe während der eineinhalb- bis zweistündigen Mittagspause, also während der besten Lichtverhältnisse des Tages (namentlich im Winter), die gesamte Arbeit ruhen, nur die Heizung sei aufrecht zu erhalten. In den Abendstunden dagegen, im Winter schon von 4 Uhr ab, müßt künstliches Licht benutzt werden. Keine Farbendrucke seien um diese Zeit kaum mehr auszuführen, da eine richtige Farbüberwachung bei künstlichem Licht äußerst schwierig ist. Der Verfasser kommt dann auf die Erfahrungen des Arbeiters zu sprechen: Schuhreparaturkosten, Straßenbahn- oder Eisenbahnkosten, Lichtersparnis zu Hause. Vor allem werde so oft eine richtige Siedlungspolitik möglich. Der Arbeiter gewinne Muße zu seiner geistigen Weiterbildung usw. Mit der Einführung der durchgehenden Arbeitszeit würde auch ein Problem gerührt, das nicht ohne weiteres glatte Lösung finden

wird: die Massenspeisung. Ist die durchgehende Arbeitszeit gesetzlich — was doch seine Schwierigkeiten hat —, so muss den Arbeitern auch Gelegenheit zur Einnahme ihres Mittagsmahles gegeben werden. Die Verköstigungsgelegenheiten großer Menschenmengen in Volksküchen usw. sind aber nicht ausreichend. Herr Dr. Mayer meint, auch die Verpflegungsverhältnisse während der halbtäglichen Mittagspause, d. h. für eine hinreichende Verköstigung zu billigem Preis oder zum mindesten für Aufwärmgelegenheiten des mißgebrachten Essens zu sorgen, könnten leicht dem Wunsche der Arbeiter gemäß geregt werden, wenn nicht be-hördlicherseits übertriebenen Ansprüche bezüglich der Speise-fäle usw. gemacht würden. Ohne weiteres kann man dem nicht zustimmen. Gerade im Buchdruckergewerbe lässt sich die Einrichtung von Speiseflächen wohl nur in wenigen größeren oder großen Druckereien durchführen, und auch dann lässt sich eine Massenspeisung innerhalb einer halben Stunde kaum vornehmen. Wir sehen ja heute schon in der Praxis, wie im kleineren Betriebe der Aufwärm- und Kochbetrieb sich bis in die Hälfte der Mittagspause hineinzieht. Es ist aber außer allem Zweifel, dass mit der Einführung der durchgehenden Arbeitszeit das Problem der sparsamerbringenden Massenspeisungen mächtige Förderung erhält. In der jetzigen Zeit, so schließt Herr Dr. Mayer, wo die vaterländische Hilfsdienstpflicht uns einschneidende Maßnahmen gebracht hat, sollte man mit der energetischen Durchführung der durchgehenden Arbeitszeit nicht länger warten. Dann könnte auch die Sommerzeit befeiste gelassen und doch ein Erfolg erzielt werden, der alle andern derartigen weit hinter sich zurückließe. Die durchgehende Arbeitszeit, die bei mehreren Tarifrevisionen schon eine Rolle gespielt hat, ohne dass bei der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse mehr erreicht werden konnte als Freistellung mit einer kleinen Vergünstigung für das Personal, ist also in dem Maße ihrer Ausbreitung doch abhängig davon, wie das sehr aktuelle Problem der Massenspeisung gelöst werden kann. Es gibt in dieser Hinsicht gewiss noch andere Möglichkeiten, als die hier angeschlagenen oder angedeuteten, und es wird eine weitere Diskussion wohl auch noch mehr Klarheit bringen. Zumal die „Zeitschrift“ den Manieren-Ausschuss im Vorlaufe veröffentlicht und den Prinzipien dadurch nähergebracht hat.

Berschiedene Eingänge.

„Fachmitteilungen für die Mitglieder der deutschen Korrektorenvereine.“ Herausgegeben von der Zentralkommission der Korrektoren Deutschlands, Nr. 53, 1916. Inhalt: Bedeutungswandel. — Bulgarisch. — Russische Ortsnamen. — Verschiedenes. — Sächsische Bezugssprüche bei postfreier Zustellung 75 Pf. durch Kollegen Georg Müller, Berlin S 14, Kommandantenstraße 55, Hof r., zweiter Aufgang III.

„Unsre Luftwaffe.“ Jahrbuch des Luftfahrerdenks. e. V. Schriftleiter Hauptmann a. D. Funk. Preis 2 Mk. Zu beziehen vom Kunstverlag Bild und Karle, Leipzig.

Typographische Vereinigung Berlin

Mittwoch, 3. Januar, abends 8½ Uhr, im „Berliner Clubhaus“, Ohmstraße 2:

Bersammlung

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Gustav Hochstetter, Schriftleiter der „Lustigen Blätter“: „Aus eignen Werken, Ernstes und Heiteres“. 2. Eingänge und Verschiedenes. Mitglieder mit Damen und Gäste freundlich willkommen.

Militärfreier Seher

zum 8. Januar oder später gesucht. Fahrvergütung 4. Klasse. [500] Sorn & Salchow, Grevesmühlen (Meckl.)

Seher und Maschinenmeister

auch Kriegsbeschädigte, suchen zu sofort Frankenstein & Wagner, Leipzig. [507]

Üchtiger Akzidenzseher

desgleichen [506] Flachdruckmaschinenmeister (auch Kriegsbeschädigte) sofort gegen fortmäßige Bezahlung mit Kriegszeuglage für dauernd gesucht von „Homburger Zeitung“, Homburg (Pfalz).

Zum möglichst baldigen Eintritt suche ein en militärfreien [546]

Zeitungsmetieur

bei gutem Lohn für Nachschicht in dauernde Stellung. Ernst Marks, Mülheim (Ruhr).

Linotypeseher

bei hohem Lohn gesucht. Schriftliche An-gebote mit Zeugnisschriften an die Zeitung „Germania“

Berlin C 2, Straßer Straße 25.

Linotypeseher

mit längerer Praxis für Wechselschicht gesucht. Wochengeld 59 Mk. Kinderzulage extra. Lin-
dungsgeld wird vergütet. [588]

C. Müllers Buchdruckerei C. & C. Müller, G. m. b. H., Eberswalde.

Zwei Linotypeseher

sofort gesucht. [598] A. Schedel & So., G. m. b. H., Buchdruckerei, Berlin SW 61, Teltower Straße 29.

Militärfreier, tüchtiger Typographseher

der auch im Handels (Althaldens) soll mitarbeiten kann, findet Gelegenheit, sich an Modell C (Uni-versalmaschine) einzuarbeiten. Ges. Anbieter von nur zuverlässigen Arbeitern an die Buchdruckerei & Verlagsanstalt G. Birk & So., G. m. b. H., München.

Monotypeseher

für D-Lasten sowie [559] Handseher

sofort in dauernde Stellung gesucht. A. W. Hayns Erben, Berlin SW 63, Zimmerstraße 29.

Tüchtige Maschinenmeister

finden dauernde Stellung bei [568] Liebheit & Thiesen, Berlin C 19, Niederwallstr. 15.

Maschinenmeister Akzidenzseher

Werkseher

Typograph- und

Monotypeseher

doch nur tüchtige Kräfte, werden in dauernde Stellung gesucht. [421]

Oscar Brandstetter Leipzig.

Katalogseher

sucht sofort unter Angabe von Lohnansprüchen

[534]

Spanerische Buchdruckerei, Leipzig.

Tüchtige Werkseher und Maschinenmeister
finden bei uns dauernde Stellung. Leiterungslage wird gewünscht. Angabe über Militärvorhältnis
Pillerseche Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-A.). [225]

Tüchtige Maschinenmeister
in dauernde Stellung gesucht. Spanerische Buchdruckerei, Leipzig.

Tüchtige Maschinenmeister
für Werk-, Platten-, Illustrations- oder Buntdruck, auch solche für Ziegeldruck, für
dauernde Stellung gesucht. [479]

Hesse & Becher, Leipzig, Eilenburger Straße 4/6.

Militärfreier

Akzidenzseher

in dauernde Stellung gesucht. [587]

G. v. Bankau vorm. C. Mönnigfeld, Bochum.

Tüchtige

Schriftseher

für dauernde Stellung gesucht. [560]

Liebheit & Thiesen, Berlin C 19, Niederwallstr. 15.

Lüchtiger Maschinenmeister

bei hohem Lohn und Leuerungszulage sofort gesucht.

G. Hessenland G. m. b. H., Stettin.

Maschinenmeister

sucht [589]
Thüringer Kunstanstalt G. m. b. H.,
Gera-Untermhaus.

Maschinenmeister

für sofort in dauernde Stellung gesucht. [597]
M. H. Hapns Erben,
Berlin SW 68, Zimmerstr. 29.

Maschinenmeister

eventuell
Schweizerdegen
in gutbezahlte dauernde Stellung gesucht.
Buchdruckerei Kreller, [599]
Nürnberg, Peter-Bücher-Straße 21.

Lüchtiger Maschinenmeister

für amtliche Druckarbeiten
bei hohem Lohn in Dauerstellung gesucht.

A. Sonnenburg, Trier.

Flachdruck- maschinenmeister

bei hohem Lohn in Dauerstellung gesucht.
Schriftliche Angebote mit Zeugnisausschriften
an die Zeitung. [585]

"Germania"
Berlin C 2, Stralauer Straße 25.

jungen Maschinenmeister

für Schnellpressen und Siegeldruck oder
Schweizerdegen

der gelegentlich im Unterland oder Auslandssch
ausgestellt kann, bei gutem Lohn.

Rathenower Zeitungsdruckerei
U. S. Wenzelbach, Rathenow.

Erfahtener, militärfreier [590]

Schweizerdegen

gesucht, welcher befähigt ist, einer Druckerei
mittleren Umfangs vorzutragen. Sicherer Kalku
lator, guter Papierkenner. Dauernde Stellung.
Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit, Zeug
nissen und Anprächen an.

Buchdruckerei Elbert, Darmstadt.

Werkstereohypeur

sofort gesucht. Anwerbungen mit Angabe des
Lohnanspruchs und des Militärverhältnisses erbeten.
Bierersche Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-M.).

Rundstereohypeur

sowie lüchtiger [535]

Maschinenmeister

für Schnellpresse bei gutem Lohn für dauernde

Stellung gesucht.
Buchdruckerei "Döplicher Tageblatt".

Lüchtiger Monohypegeißler

findet sofort bei uns Stellung. [583]

Göhmansche Buchdruckerei, Hannover.

Kriegsdrucksachen

(Feld-, Gesangnenlager-, Internierken, Lazarets,
Bereins- und Firmenzelten für die Feldgrauen,
Fliegerzelten, Verordnungen, Blätter, Lebens
mittelkarten, Papiernotgeld und Alzidenzen) er
bittet für sein Kriegsarchiv — event. gegen Be
zahlung — der Kriegsarchivverein Hamburg-
Altona.

Freundliche Sendungen an G. Hoffmann,
Hamburg 33, Lümmersleb 18. [591]

Stadt Karten!

Zum Jahreswechsel entblößen wir allen
unseren Mitgliedern, Ortsgruppen und
Brudervereinen die [572]

herzlichsten Glückwünsche!

Der Vorstand
des Berliner Kriegsarchivvereins.

Qinolypesejker

verheiratet, 34 Jahre alt, militärfrei, 2½ Jahre Praxis, sucht zum 8. Januar Stellung. Angebote
mit Bedingungen erbeten an



Allen kollegialen Körperschaften, Freunden und werten Kollegen
**die besten Wünsche
zum Jahreswechsel!**

Leipzig, Ende 1916.

Der Vorstand des Gau des Leipzig.

Unseren sich im Kriegsdienste befindenden Freunden und Kollegen
hierdurch

die herzlichsten Neujahrsgrüße

mit dem Wunsch eines baldigen Friedens und frohen Wiedersehens.

Leipzig, Ende 1916.

Der Vorstand des Gau des Leipzig.

Neu Jahr, das dritte im Kriege, kehrt wieder. Nicht wie sonst in fröh
licher Weise grüßen wir es und Euch, nein, still und ernst, der
Schwere der Zeit entsprechend, und doch voll Hoffnung, sei Euch
allen Kollegen, Mitarbeitern und Freunden daheim und im Feld unser
Glückwunsch dargebracht.

Weimar, Ende 1916.

Der Vorstand des Gau des Osterland-Thüringen.

Übermitteln wir im dritten Kriegsjahr auf diesem Weg unsern Mitarbeiter und
allen Kollegen die

herzlichsten Glück- und Friedenswünsche

nebst bestem Dank für freue Mitarbeit und fakräftige Unterstützung in dieser so
schweren und ernsten Zeit. Möge das neue Jahr uns den ersehnten Frieden
bringen und es damit unsern feldgrauen Kollegen ermöglicht werden, in die Heimat,
zum Beruf und zur Organisationsarbeit zurückkehren zu können.

Der Vorstand des Gau des Rheinland-Westfalen.

Allen werten Mitgliedern, Mitarbeitern und Freunden daheim und im
Feld wünschen wir ein

gesegnetes Neues Jahr!

Möge das Jahr 1917 uns den ersehnten Frieden bringen!

Schwerin (Meckl.), Ende Dezember 1916.

Der Vorstand des Gau des Mecklenburg-Lübeck.

Den Maschinenmeistervereinen, den Verbandsfunktionären, allen Mit
arbeitern sowie sämtlichen Verbandskollegen wünscht

ein gesundes Neues Jahr!

Die Zentralkommission der Maschinenmeister Deutschlands.

Allen Kollegen, Brudervereinen, Funktionären und Freunden

die herzlichsten Glück- und Friedenswünsche zum

Jahreswechsel!

Der Vorstand des Vereins Berliner Buchdruckmaschinenmeister.

Soeben erschienen:
Der Sozialist an der Front
von Buchdrucker Gustav Krüger
in Magdeburg. [602]
Erlebnisse, Schilderungen und Stimmungen
aus den Kämpfen in der Champagne. Mit
Bildern, welche die Heeresverwaltung zur
Veröffentlichung überreichen hat.
Preis 1 Mark. Preis 1 Mark.
Vertriebung „Wolfsstimme“,
Magdeburg.

Graphische Fachklassen
Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein
druck, Photomechanische Verfahren,
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung.
Prospekte frei. Kunstgewerbeschule
Barmen



Teilzahlung

Uhren und Schmucksachen, Photo
artikel, Sprachmaschinen, Musik
instrumente, Vaterland, Schmuck,
Spielwaren und Bücher.

Kataloge umsonst, portofrei liefern.
JONASS & CO., Bello-Alliance-Str. 7-10.
Berlin A. 407.

Am 22. Dezember verstarb plötzlich nach
kurzem Krankenlager unter werles Kols
lege, der Seher. [592]

Alfred Balthasar
aus Leipzig, im Alter von 23 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren diesem
Helden, biederer Kollege, der Drucker
G. G. Röder, G. m. b. H., Leipzig.

Schnell und unverzüglich verstarb am
18. Dezember nach schwerem Leiden,
welches er sich beim Militär zugezogen hatte,
unser lieber Kollege, der Drucker [581]

Oskar Schmidt
im Alter von 38 Jahren.
Sein ehriger, ehrliecher Charakter wird
uns stets im Andenken bleiben.
Die Druckerkollegen der Firma
Spanier, Leipzig.

Wiederum entriss uns der schreckliche
Weltkrieg einen lieben, braven Kollegen.
Am 21. Dezember verstarb in einem Laz
arette infolge schwerer Verwundung unser
lieber Kollege, der Seher. [603]

Arthur Seiling
Inhaber des Eisernen Kreuzes
im 39. Lebensjahr.
Ein ehrendes Gedenken bewahren ihm
allezeit
Die Kollegen der Firma
Frankenstein & Wagner, Leipzig.

Am 11. Dezember verstarb in einem
Lazarett an den Folgen eines
Schlaganfalls unser werles Mitglied

Robert Pfeiffer
Gefreiter in einer Landwehr-Division
aus Stuttgart, im Alter von 45 Jahren.
Weiter verstarb in einem Lazarette in
Bad Nauheim der Landsturmann [567]

Georg Sailer
aus Rosenheim, im Alter von 23 Jahren.
Ein treuer Gedenken bewahrt auch
diesen Kollegen
Der Bezirksverein Freiburg i. Br.

Am 17. Dezember verschied unser Mit
glied, der Seherinvalide [578]

Emil Drapau
aus Vilshofen, im Alter von 55 Jahren.
Wir werden dem Verstorbenen ein
ehrendes Andenken bewahren.
Mitgliedschaft München.